

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1955)
Heft: 8

Artikel: Wettbewerbsfragen = A propos de concours
Autor: G.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-625670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER KUNST ART SUISSE ARTE SVIZZERA

AZ
RIEHN

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN
SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES
SOCIETÀ PITTORI, SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

Oktober 1955

Bulletin No. 8

Octobre 1955

Wettbewerbsfragen

Die Vorträge und Diskussionen der diesjährigen Generalversammlung standen im Zeichen der Herausgabe unserer neuen Richtlinien für Wettbewerbe. Die Texte der aus reicher Erfahrung schöpfenden Referenten Ernst Morgenthaler, Martin Risch und Herbert Theurillat sind in dieser Nummer der Schweizerkunst vereinigt. Wir danken ihnen nochmals herzlich für die wertvollen Beiträge.

Wenn auch die bildenden Künste durch die Öffentlichkeit wie von Privaten noch weit intensiver gefördert werden könnten und sollten, wollen wir doch dankbar anerkennen, daß sich die Verhältnisse in den letzten zwanzig Jahren sichtlich positiver entwickelt haben. Die anhaltend rege Bautätigkeit in der Schweiz hat sich, im Vergleich zum Bauvolumen zwar in bescheidenem Maße, auch für unser Schaffen befruchtend ausgewirkt. Die Möglichkeiten, Plätze, Fassaden und Innenräume mit Werken der Malerei und Plastik zu bereichern, sind seit dem Kriegsende beträchtlich angewachsen, und wir dürfen feststellen, daß sich künstlerische Aufträge nicht mehr auf einige große kunstfreundliche Städte konzentrieren, sondern daß auch kleine Landgemeinden daran gehen, ihre Schul- und Gemeindehäuser zu schmücken. Mehr und mehr denken auch Industrielle daran, die Wohlfahrtsräume ihrer Fabriken mit Wandbildern oder Reliefs zu versehen, und der Wohlstand unseres Landes erlaubt es auch privaten Bauherren, wenn auch oft noch zögernd, ihrem Heim durch ein Kunstwerk einen besonderen Akzent zu verleihen.

Es treten also neue Kreise als Auftraggeber hervor, Kreise, die nicht über die Erfahrung verfügen, die größere Zentren seit Jahrzehnten auf dem Gebiet von künstlerischen Wettbewerben oder Direktaufträgen besitzen.

Ernst Morgenthaler hat in seinem Vortrag die Notwendigkeit von Wettbewerben auf so «blumige» Art begründet, daß wir seine Ausführungen mit weiteren Worten nur verwässern könnten. Auch die Zeit des von Morgenthaler zitierten Raphael kannte Wettbewerbe und schon damals wären «Richtlinien», des

A propos de concours

Les exposés faits à l'assemblée générale de cette année et la discussion qui suivit se rapportaient à la publication de nos nouvelles directives de concours. Les textes des exposés d'Ernst Morgenthaler, de Martin Risch et d'Herbert Theurillat, fruits de leurs expériences en la matière, sont réunis dans le présent numéro. Nous les remercions ici encore de leur précieuse collaboration.

Encore que les beaux-arts pourraient et devraient être bien davantage soutenus et encouragés tant par les pouvoirs publics que par les particuliers, nous remercions avec gratitude que de grands progrès ont été accomplis dans ce domaine ces vingt dernières années. L'intensité de la construction en Suisse, par rapport à son volume toutefois dans une mesure plus faible, a eu une heureuse influence sur notre activité. Les possibilités de décorer par de la peinture et de la sculpture les places publiques, les façades et les intérieurs se sont considérablement accrues depuis la fin de la guerre et nous constatons que des commandes artistiques ne sont plus le fait seulement de quelques grands centres amis des arts mais que de petites communes rurales se mettent à décorer leurs bâtiments scolaires et communaux. De plus en plus aussi des industriels tiennent à embellir au moyen de peintures murales ou de reliefs les réfectoires et les salles de récréation de leurs fabriques. La situation économique de notre pays permet aussi à des particuliers — bien que dans une mesure plus modeste — de placer une œuvre d'art dans leur demeure. De nouvelles commandes sont ainsi données par des personnes ne disposant pas toujours, en matière de concours artistiques ou de commandes directes, de l'expérience que les grands centres ont acquise au cours des ans.

Ernst Morgenthaler a si clairement démontré la nécessité de concours artistiques que tout commentaire est superflu. L'époque de Raphaël déjà, ainsi que nous le montre Morgenthaler, connaissait les concours et

unkollegialen Verhaltens einzelner Künstler wegen, von Nutzen gewesen. Wenn sich also die berühmten Maler des Quattro- und Cinquecento in Wettbewerben maßen, dürfte es auch für uns «Gänseblümchen» nicht unter unserer Würde sein, uns den Bestimmungen und dem Urteil einer Jury zu unterziehen.

Wer ohne Pfarrer zu sein, zu predigen versucht, kommt leicht in den zweifelhaften Ruf, einer Moraltante. Diesem Risiko zum Trotz möchte ich auf zwei Gefahren hinweisen, die der gesunden Entwicklung des Wettbewerbswesens schweren Schaden zufügen können. Die eine betrifft die Juroren, die zweite die Bewerber. Es ist leider kein Märchen, daß hie und da ein Juror auftritt, wie wenn er den absoluten Wertmesser verschluckt hätte. Die Möglichkeit des Irrs, die Morgenthaler mutig bejaht, gibt es für ihn nicht. Er sucht nicht nur, wie es seine Pflicht ist, die beste Leistung aus einer Reihe von Projekten, hinter denen oft Monate intensivster Arbeit stecken; er glaubt, es gehöre darüber hinaus auch zu seiner Tätigkeit, durch witzige Bemerkungen, welche die Bewerber lächerlich machen, die Laienmitglieder der Jury zu unterhalten. Man darf glücklicherweise feststellen, daß das Auftreten solcher Juroren selten ist. Das Gegenstück dazu, leider häufiger vorkommend, bilden jene Maler und Bildhauer, welche jede Jury, die ihren Entwurf nicht in den ersten Rang stellt, als Ignoranten und Trottel verschreien. Es gibt sehr befähigte Juroren, die deswegen jede Wahl in eine Jury ausschlagen. Wie oft kommt es vor, daß die zwei- bis dreitägige intensive Arbeit erfahrener Juroren von Kollegen nach einem flüchtigen, halbstündigen Augenschein der ausgestellten Wettbewerbsprojekte vernichtend beurteilt wird. Wie selten, daß man sich die Mühe nimmt, die Projekte wie die Überlegungen der Jury durch die mehrmalige Besichtigung kennenzulernen und zu begreifen. Man muß sich nicht wundern, wenn die guten Absichten von Behördemitgliedern durch unser Verhalten entmutigt werden und wenn sie den «Verleider» bekommen. Es wird behauptet, die Architekten würden die Wettbewerbsurteile weit disziplinierter entgegennehmen als wir Maler und Bildhauer. Wollen wir dieses zweifelhafte Renommee auf uns sitzen lassen und damit das Wettbewerbswesen untergraben?

Ernst Morgenthaler macht die interessante Anregung, man sollte alle Wettbewerbe mit Namensnennung durchführen. Seine gewichtigen Argumente können nicht übergangen werden. Es scheint mir wünschenswert, Versuche dieser Art zu machen und nachher ihre Vor- und Nachteile zu diskutieren. Wichtig ist dabei, wie überhaupt ganz allgemein, daß die Zahl der Juroren nicht zu klein ist, denn in der Diskussion schärft sich das Urteil der Einzelnen, und die Gefahr der Einseitigkeit wird geringer.

Unsere Richtlinien wurden reichlich diskutiert, mit denjenigen anderer Länder verglichen und sorgfältig ausgearbeitet. Aber wir wollen zum Schluß feststellen, daß auch die besten Wegleitungen nichts taugen, wenn der Geist, der bei der Durchführung von Wettbewerben herrscht, nicht von gutem Willen aller Beteiligten getragen ist.

G. F.

alors déjà des «directives» eussent été utiles étant donné l'attitude de certains artistes d'alors. Si donc déjà les peintres célèbres du 15^e et du 16^e siècle se mesuraient dans des concours, il ne devrait pas être au-dessous de notre dignité que nous — qui ne sommes pas tous des Raphaël — nous soumettions aux prescriptions et au verdict d'un jury.

Celui qui, sans être pasteur, se met à prêcher passe facilement pour un sermonneur. Au risque d'encourir ce reproche, je voudrais rendre attentif à deux points pouvant mettre en danger le développement d'un concours. Le premier concerne les membres du jury, le second les concurrents. Il arrive hélas parfois qu'un membre du jury croie posséder la science infuse en matière de jugement. Une erreur, que Morgenthaler affirme courageusement possible, est exclue pour lui. Il ne cherche pas simplement comme c'est son devoir, à découvrir le meilleur projet parmi ceux qui lui sont présentés mais se croit obligé, par des remarques qu'il croit spirituelles et qui ridiculisent tel ou tel concurrent, d'influencer les membres laïques du jury. Il est cependant réjouissant de constater que de tels cas sont plutôt rares. Par contre il est assez fréquent de voir des peintres et des sculpteurs qualifier d'ignorants et de crétins les membres d'un jury n'ayant pas classé leur projet en premier rang. Il existe des artistes très qualifiés qui, pour cette raison, déclinent toute élection dans un jury. Que de fois arrive-t-il que le travail intensif de 2—3 jours d'un jury expérimenté soit dénigré après un rapide coup d'œil, n'excédant pas une demi-heure, à des projets de concours exposés mais qu'il est rare que l'on prenne la peine d'examiner à plusieurs reprises ces projets et d'étudier, pour les comprendre, les considérations du jury! Il ne faut pas s'étonner si notre attitude décourage des bonnes intentions des membres de l'autorité et les lasse. On prétend que les architectes acceptent avec beaucoup plus de discipline que nous peintres et sculpteurs le verdict d'un jury. Voulons-nous nous prêter à cette douteuse renommée et saper ainsi les concours?

Ernst Morgenthaler suggère que tout concours soit jugé avec indication des noms des participants. Ses arguments, d'un grand poids, ne sauraient être négligés. Il me paraît désirable de faire des essais dans ce sens et d'en discuter ensuite les avantages et les inconvénients. Il est important que le nombre des membres d'un jury, d'une manière générale, ne soit pas trop restreint car l'avis de chacun d'eux, individuellement, prend plus de valeur dans la discussions et le danger de partialité est ainsi réduit.

Nos directives ont été discutées d'une manière approfondie, comparées à celles d'autres pays et établies avec soin. Mais nous voulons, pour conclure, constater que les meilleures directives sont inopérantes si l'esprit, lors d'un concours, n'est pas accompagné de bonne volonté de la part de tous les participants.

G. F.